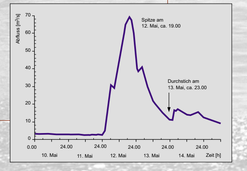
Hochwasser

Hochwasser vom 12. Mai 1999

Das Ereignis

Die Niederschläge am 12. Mai 1999 führten im ganzen Kanton Aargau zu Hochwassern und zahlreichen Überflutungen. Nach 1994, 1995 und Februar 1999 war die Bünz im Bereich der Gemeinde Möriken erneut betroffen.
Das Hochwasser am 12. Mai 1999 entsprach nahezu einem 100-jährlichen Ereignis und führte zu massiven Erosionserscheinungen und Geschiebeumlagerungen. Der Schwerpunkt lag zwischen der Brücke Rosimatten und der Linkskurve Mühlematten, weil hier das Längsgefälle die grösste Steilheit (bis 12‰) aufweist.

Die Erosionsprozesse nahmen ihren Anfang bei der Schwelle oberhalb der Holzbrücke, obwohl hier die Ufer stark verbaut waren. Gleichzeitig erodierte das bereits angerissene linke Ufer oberhalb Risi weiter (Phase 1). Anschliessend wurde die Holzbrücke umspült. Das rechte Steilufer zwischen der Brücke und der Rechtskurve Risi, der grösste Teil der Felder oberhalb der Holzbrücke sowie die Linkskurve Mühlematten wurden massiv abgetragen (Phase 2).
Das über die Wiesen strömende Wasser verursachte beim Rückfluss in die Bünz, oberhalb Risi einen Erosionstrichter.



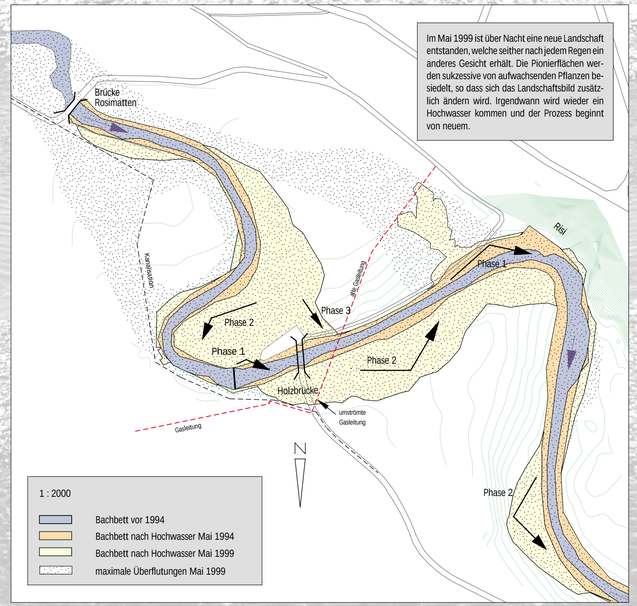
Die grössten Veränderungen traten bereits vor der Hochwasserspitze um ca. 19 Uhr auf. Das abklingende Hochwasser verstärkte die bereits vorhandenen Abtragungen aber noch. Um die Belastung auf die umströmte Kanalisations- und Gasleitung im Bereich der Holzbrücke zu reduzieren, wurde am 13. Mai maschinell ein Entlastungsgerinne angelegt, welches durch die Bünz nur noch geringfügig aufgeweitet wurde (Phase 3).

14. November 1994

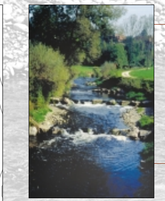
12. Mai 1999

13. Mai 1999

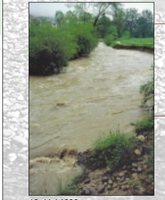
5. März 2001



Im Mai 1999 ist über Nacht eine neue Landschaft entstanden, welche seither nach jedem Regen ein anderes Gesicht erhält. Die Pionierflächen werden sukzessive von aufwachsenden Pflanzen besiedelt, so dass sich das Landschaftsbild zusätzlich ändern wird. Irgendwann wird wieder ein Hochwasser kommen und der Prozess beginnt von neuem.



30. September 1997



12. Mai 1999

Zusammenarbeit

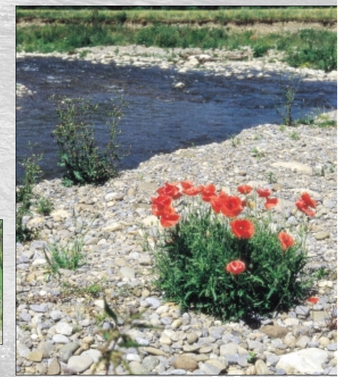
Gemeinsam voran

Dieses Ereignis hat dazu geführt, dass die beiden Gemeinden Möriken-Wildegg und Othmarsingen zusammen mit dem Kanton ein Projekt lancieren, welches den Siedlungsraum vor Hochwasser schützt und parallel dazu das Kulturland ökologisch aufwertet. Die Landwirte erhalten arrondierte und hochwassersichere Parzellen und die Bevölkerung eine einmalige Bachaue und ein Naherholungsgebiet. Zur Belohnung unterstützt der Bund diese Massnahmen mit finanziellen Beiträgen. Dieses Partnerschaftswerk ermöglicht der Bünz freien Lauf und der Natur eine neue Entfaltung.

10. März 1999

18. Mai 1999

Drei Jahre nach dem Hochwasserereignis



Bünz

Bünzaue Möriken

Dynamik bringt Leben

Impressum:

Konzept, Redaktion, Inhalt:
B. Schelbert, C. Hadorn, Baudepartement Aargau;
R. Hunziker, Hunziker, Zarn & Partner, 5000 Aarau

Fotos:
Oekovision GmbH, 8967 Widen; Th. Gebert

Herausgeber, Bezugsquelle und weitere Auskünfte:
Auenschutzpark Aargau, Baudepartement des Kantons Aargau,
Abteilung Landschaft und Gewässer, Entfelderstrasse 22, 5001 Aarau

www.ag.ch/auenschutzpark

Mai 2003

Auenschutzpark Aargau

Möriken-Wildegg

Wir machen mit!

Othmarsingen

AUEN
GEHÖREN ZUM AARGAU
AUENSCHUTZPARK AARGAU

Bünzaue Möriken

Vom Hochwasser zum Auengebiet

Starke Niederschläge haben die Bünz am 12./13. Mai 1999 über die Ufer treten lassen und Topographie und Nutzungsmöglichkeiten zwischen Bahndamm in Othmarsingen und dem Schwimmbad in Wildegg derart stark verändert, dass die früheren Verhältnisse nicht wieder hergestellt werden konnten. Dafür soll eine Bachaue entstehen, in welcher der Bach mäandrieren und Geschiebe umlagern kann und darf. Das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) anerkannte die Bünzaue bereits im August 2000 als Auengebiet von nationaler Bedeutung.

Das Projekt Bünzaue

Ziel soll sein, der Bünz zwischen Bahndamm in Othmarsingen und dem Baugebiet von Möriken weitgehend freien Lauf zu gewähren. Es soll eine Landschaft entstehen, in der dynamische Prozesse toleriert werden. Das ständige entstehen von Kiesflächen und das durch Sukzession oder Überflutungen ständige Verschwinden sind nicht nur sehr seltene Phänomene, sie sind auch aus ökologischer Sicht sehr wertvoll. Die Bünzaue Möriken ist das einzige Auengebiet im Aargau, in dem dieser Prozess seit Mai 1999 auf beschränktem Raum ungestört ablaufen kann.

Mehr Raum für die Bünz

In den obersten 800 m der Bünzaue ist der Bach kanalisiert und mit einer durchgehenden Längsverbauung und regelmässigen Sohlschwellen versehen. Zudem befindet sich hier teilweise ein einseitiger Längsdamm, sowie ein kurzes aber 1.2 m hohes Schussgerinne, welches den Aufstieg für Fische vollständig unterbindet. Für die langfristige Sicherstellung der Auendynamik sollen diese Bauwerke, wie auch eine Flurbrücke, entfernt und der Bach renaturiert werden.

Bestehende oder neue Infrastrukturanlagen wie Gasleitung, Kanalisation, Stromkabel, Trinkwasserfassungen und deren Leitungen sollen ausserhalb von potenziellen Erosionsbereichen verlegt werden.
Damit die neu entstandene Aue auch tatsächlich mehr Platz für eine mäandrierende Bünz erhält, wurde entlang des rund 4 km langen Bachlaufes eine Landumlegung mit Nutzungsentflechtung durchgeführt. Dabei wurde die maximale Überflutungsfläche sowie das potenziell erosionsgefährdete Land der öffentlichen Hand zugeteilt.

Nutzung

Auf den landwirtschaftlich nutzbaren Flächen ist eine schonende Bewirtschaftung erwünscht, damit der offene, unbewaldete Charakter dieses Tales erhalten bleibt. Auf den Bünz nahen Wiesen soll eine extensive Grünlandnutzung oder Weide betrieben werden. Hier gilt ein Verbot für Umbruch und Düngung.

Die beiden Pumpwerke Hasli und Grienmatte, welche die Gemeinden Othmarsingen und Moriken-Wildegg mit Trinkwasser versorgen, bleiben bestehen. Durch eine extensivere Landwirtschaft kann der Nitrateintrag ins Grundwasser reduziert und somit eine bessere Trinkwasserqualität erreicht werden. Messungen haben gezeigt, dass der Nitratgehalt seit dem Hochwasser 1999 bereits zurückgegangen ist.
Besuchern steht das attraktive Auengebiet jederzeit offen. Um Konflikte zwischen Erholungssuchenden und der Natur zu verkleinern, werden jedoch Kernzonen geschaffen, die nicht durch Wege erschlossen werden. In den anderen Teilgebieten sollen Fusswege, Rastplätze und Informationstafeln eine Begegnung mit der Natur ermöglichen und unterstützen.

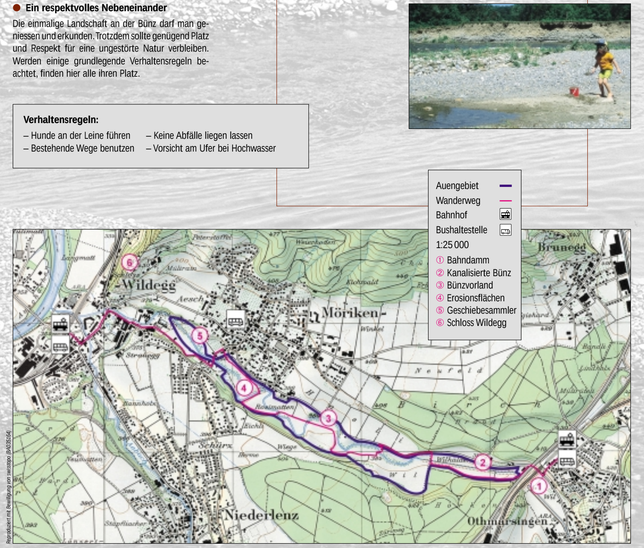
Ein respektvolles Nebeneinander

Ein respektvolles Nebeneinander

Die einmalige Landschaft an der Bünz darf man geniessen und erkunden. Trotzdem sollte genügend Platz und Respekt für eine ungestörte Natur verbleiben. Werden einige grundlegende Verhaltensregeln beachtet, finden hier alle ihren Platz.

Verhaltensregeln:

- Hunde an der Leine führen
- Bestehende Wege benutzen
- Keine Abfälle liegen lassen
- Vorsicht am Ufer bei Hochwasser



So erreichen Sie die Bünzaue:

Mit Bus, Bahn oder zu Fuss:

- Mit dem Zug nach Othmarsingen oder Wildegg
- Mit dem Bus ab Lenzburg oder Wildegg nach Möriken
- Von Möriken und Othmarsingen aus ist die Bünz in wenigen Minuten zu Fuss erreichbar.

Mit Velo und Auto:

- Bitte Parkplätze in Möriken und Othmarsingen benutzen.

Weitere Sehenswürdigkeiten in der Region:

- Schloss Wildegg mit Kräutergarten

Köcherfliege

Flora und Fauna: eine Chance

Das Gebiet der heutigen Aue war stets Kulturland und wurde bis vor dem Hochwasser im Mai 1999 intensiv landwirtschaftlich genutzt. Die fast flächendeckend intensive Bodenbewirtschaftung liess kaum Flächen für die Entfaltung einer auentypischen Artenvielfalt zu. Einzige Ausnahme ist das Naturschutzgebiet Lindimatt, welches sich auf der Auffüllung einer ehemaligen Kiesgrube befindet. Die grossen Vorkommen von Berg- und Fadenmolch zeichneten diese Gewässer als Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung aus.

Bergmolch

Kompasslattich

Für die Pflanzen- und Tierwelt ist die Entstehung dieser Aue eine einmalige Chance. Sie können sich in einem Gebiet wieder ansiedeln, aus dem sie vorher durch die intensive Landnutzung verdrängt wurde.
Die im Bachbett neu entstandenen Kiesflächen werden der natürlichen Sukzession überlassen. Dieser natürliche Entstehungs- und Entwicklungsprozess hat eine grosse ökologische Bedeutung und ist die Grundlage für eine zukünftige, reiche Artenvielfalt. Es ist zu hoffen, dass in den nächsten Jahren zahlreiche auentypische Tier- und Pflanzenarten in der Bünzaue anzutreffen sind.